

Gruß

AUS RUMMELSBERG



Rummelsberger
Diakonie

02 | 2025

Herzensangelegenheit

Von Flucht und dem
Aufbruch in ein neues Leben
Seite 4

Ein Tag mit ...

... dem Familien-
entlastenden Dienst
Seite 12

Historisches Rummelsberg

55 Jahre Steigenberger Hof
in Penzberg
Seite 22

Editorial

Unterstützer in jeder Lebenslage

3

Herzensangelegenheit

Aufbruch in ein neues Leben

4



In eigener Sache

Die neue Diakonin Ellen Eidt im Gespräch

7

Drei Fragen an ...

... die Beratungsstelle für Epilepsie

8

Drei Fragen an ...

Der Beitrag in Leichter Sprache

10

Ein Tag mit ...

... dem Familienentlastenden Dienst (FED)

12

Ein Tag mit ...

Der Beitrag in Leichter Sprache

16

Standpunkt

Psychische Gesundheit Geflüchteter

18

180 Tage in 3 Minuten

Das letzte halbe Jahr in Kurzmeldungen

20

Historisches Rummelsberg

55 Jahre Steigenberger Hof

22



FOTO: Paavo Blafeld

Rätsel

Testen Sie Ihr Wissen zur aktuellen Ausgabe

26

Impuls

Sehnsucht

27

Gutes tun

Hier brauchen wir Sie

28



FOTO: Karin Raudszus

Liebe Leser*innen,

2025 neigt sich dem Ende zu – ein Jahr, in dem wir Rummelsberger unseren Weg konsequent fortgesetzt haben. Seit den 2000er Jahren bauen wir unsere Angebote gezielt so aus, dass wir in jeder Lebensphase passende Unterstützung anbieten können. Schlüssel dafür ist der Auf- und Ausbau ambulanter und teilstationärer Dienste.

Maßstab bleibt der Bedarf der Menschen, die unsere Unterstützung suchen: ob Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Ältere, mit oder ohne Behinderung.

Diese "Gruß aus Rummelsberg"-Ausgabe stellt Ihnen beispielhaft drei unserer ambulanten Angebote vor: die Epilepsie-Beratung, einen unserer Familienentlastenden Dienste (FED) sowie das Psychosoziale Zentrum für Flüchtlinge (PSZ).

Darüber hinaus investieren wir in die Modernisierung stationärer Angebote – immer mit dem Ziel, in jeder Lebenslage die richtige Antwort zu geben. Zudem entwickeln wir unsere Bildungseinrichtungen weiter: Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und hybride Lernformen sind längst feste Bestandteile in der Ausbildung.

Mit unserer Erfahrung als Problemlöser und als verlässlicher Partner vor Ort schauen wir optimistisch in die Zukunft. Denn wir können uns auf eines verlassen: Auf die Expertise und das Engagement von mehr als 6.400 Kolleg*innen, die täglich in der diakonischen, sozialen, therapeutischen und pflegerischen Arbeit stehen. Sie sorgen gemeinsam mit den Diensten im Hintergrund dafür, dass unsere Hilfe ankommt.

Ich grüße Sie herzlich aus der Rummelsberger Diakonie, wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen gesegnete Weihnachten und einen guten Start in das Jahr 2026.



Ihr
Karl Schulz, Vorstand

Aufbruch in ein neues Leben

Von Flucht und Träumen: Anna Liashenkos steiniger Weg zum Traumjob

2.350 Kilometer – diese Strecke musste Anna Liashenko zurücklegen, als ihr Zuhause nicht mehr sicher war. 2.350 Kilometer, auf denen die Gedanken zwischen der verlorenen Vergangenheit und einer ungewissen Zukunft pendelten. 2.350 Kilometer, die Sicherheit und ein neues Leben versprochen.



Die Erweiterte Pflegehelferausbildung (EPHA) der Rummelsberger Diakonie war für Anna Liashenko ein Glücksgriff. Foto: Anja Mrotzek

Auf der Flucht

Im August 2022 steht fest: Familie Liashenko muss die Ukraine verlassen. Sieben Tage hatte Anna Liashenko mit ihren zwei Kindern in einem Luftschutzbunker ausgeharrt. Sie suchten Schutz vor den tödlichen Angriffen der russischen Truppen. Der 34-Jährigen war in diesem Moment klar: Sie muss gehen. Für ihre Kinder. Auch für ihren Mann war das Leben im besetzten Gebiet gefährlich. Aus politischen Gründen sahen sie sich gezwungen das Land zu verlassen, bevor Russland die Region übernimmt. Die Familie brach auf und floh aus der Oblast

„WIR MUSSTEN EINEN WEG ENTLANG, AUF EINER SEITE STANDEN RUSSISCHE SOLDATEN, AUF DER ANDEREN UKRAINISCHE“

Donezk – in das etwa 2.350 Kilometer entfernte Nürnberg. „Wir mussten einen Weg entlang, auf einer Seite standen russische Soldaten, auf der anderen ukrainische“, berichtet sie von ihrer Flucht. „Wir wussten bis zum Schluss nicht, ob wir es raus schaffen.“

Anna Liashenko ahnte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass in Deutschland ein neues Leben auf sie wartete. „Ich

war in der Ukraine Lehrerin“, erzählt die junge Frau. Ein Job, in dem sie ohne Deutsch-Kenntnisse nicht Fuß fassen konnte. Doch für Liashenko stand fest, dass sie mit Kindern arbeiten will. So entschied sich die junge Mutter für einen Sprachkurs. Ein Jahr lang lernte sie mit anderen Frauen aus dem Ausland die Grundkenntnisse der deutschen Sprache. Für eine berufliche Zukunft in Deutschland reichte das dort erlangte Sprachniveau allerdings noch nicht.

„Die Ausbildung war das Beste, was mir passieren konnte“

Eine eher zufällige Begegnung sollte die Weichen für ihre berufliche Zukunft stellen: 2023 begleitete sie ihren Mann auf eine Jobmesse – und kam mit einer Lehrkraft der Erweiterten Pflegehelferausbildung (EPHA) der Rummelsberger Diakonie ins Gespräch. „Die EPHA war in dem Moment das Beste, was mir passieren konnte“, sagt Anna Liashenko.

Nur wenig später startete sie in die einjährige erweiterte Pflegehelferausbildung. Dort werden Schüler*innen auf die Arbeit in sozialen Berufen vorbereitet. Das Jahr ermöglicht Einblicke in die Tätigkeit mit Senior*innen oder Kranken, Menschen mit Behinderung und Kindern. Der große Pluspunkt: Neben theoretischem Wissen und mehreren Praktika in Einrichtungen können die Lernenden ihr Sprachniveau auf B2 verbessern – für Migrant*innen die Eintrittskarte zu mehr beruflichen Möglichkeiten.

Die EPHA ist für Menschen aus dem nicht deutschsprachigen Ausland. „Die Lernenden haben ein Interesse an der Ausbildung oder Ausübung eines Berufs im sozialen, pflegerischen oder medizinischen Arbeitsfeld, aber die Deutschkenntnisse reichen noch nicht aus“, sagt Ausbildungsleiterin Regina Mohr. Voraussetzung ist ein Schulabschluss – egal aus welchem Land und mit welcher Vorgeschichte.

Menschlichkeit im Mittelpunkt

Doch die EPHA ist für die Lernenden so viel mehr, als eine Schule. Es geht nicht ausschließlich um Leistung und Noten. Es geht um Integration und um Perspektiven für die Zukunft. Dabei steht der Mensch im Mittelpunkt. Das hat auch Anna Liashenko erfahren, als ihre Mutter starb. Der Verlust schmerzt

„WIR WOLLEN JEDE PERSON, DIE BEI UNS LERNT, SO GUT WIE MÖGLICH INDIVIDUELL FÖRDERN UND EINEN GEEIGNETEN WEITEREN WEG FÜR UNSERE SCHÜLER*INNEN FINDEN“

noch immer. „Die Lehrkräfte haben mich in dieser schweren Zeit unterstützt, wo es nur ging“, sagt Liashenko mit Tränen in den Augen, „sie waren wie Freunde, die mir Halt gegeben haben.“ Ein wichtiger Aspekt des Angebots: „Wir

wollen jede Person, die bei uns lernt, so gut wie möglich individuell fördern und einen geeigneten weiteren Weg für unsere Schüler*innen finden“, so Regina Mohr. Während des Schuljahrs an der EPHA absolvierte Liashenko Praktika in einem Hort, einer Krippe und im Kin-



Die Absolventinnen der EPVA mit ihren Wegbegleiter*innen

dergarten. Die Krippe und der Hort haben es ihr besonders angetan. „Es gibt so viele Möglichkeiten, aber ich will Erzieherin in der Krippe oder im Hort werden“, sagt sie.

Nächster Halt: Duale Ausbildung

„Anna ist eine sehr verantwortungsbewusste, interessierte, lebensbejahende und motivierte Frau“, sagt Regina Mohr über ihre Absolventin, „sie ist voller Optimismus und freut sich auf die Möglichkeit, eine Erzieherausbildung zu absolvieren“. Seit September 2025 besucht Anna Liashenko daher die Fachakademie für Sozialpädagogik (FAkS) in Rummelsberg. In einem dualen System arbeitet sie an drei Tagen in der Woche in einem Kindergarten der Arbeiterwohlfahrt, an zwei Tagen be-

sucht sie die Rummelsberger FAkS. Der Traumjob ist zum Greifen nah – drei Jahre trennen sie vom Abschluss.

Zurück in die Ukraine möchte Anna Liashenko nicht mehr. Doch wo sie herkommt und welcher steinigere Weg hinter ihr liegt, wird sie nie vergessen. „Wenn wir aus dem Ausland hierherkommen, sind wir erst mal alle verloren“, sagt sie, „aber hier haben wir Halt und Hilfe bekommen und ich habe meinen Weg gefunden.“

TEXT: Lisa Vogel

FOTOS: Anja Mrotzek, Rummelsberger Diakonie

„HIER HABEN WIR HALT UND HILFE BEKOMMEN UND ICH HABE MEINEN WEG GEFUNDEN.“

„Vertrauen ist das zentrale Thema unserer Zeit“

Ein Gespräch mit der neuen fünften Vorständin, Diakonin Ellen Eidt, über Macht, Prävention und ihre Aufgaben in Rummelsberg



Diakonin Ellen Eidt trat zum 1. Oktober 2025 ihr Amt als Vorständin für Theologie und Bildung bei der Rummelsberger Diakonie an.

Zum 1. Oktober 2025 trat Diakonin Ellen Eidt als Vorständin für Theologie und Bildung der Rummelsberger Diakonie ihr Amt an. Anfang September sprach Eidt in Kassel über ihre Erfahrungen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und ihre neuen Aufgaben in Rummelsberg

und an der Evangelischen Hochschule Nürnberg (EVHN). Rückblickend auf ihre Zeit in der Fachstelle zum Umgang mit sexualisierter Gewalt betonte sie, dass Forschung für sie untrennbar mit der praktischen Arbeit verbunden sei: „Wenn man mit einem forschenden Auge durch die Welt geht, stößt man auf Dinge, die man untersuchen muss.“ Dabei fiel ihr auf: Manche Schutzkonzepte der Kirche böten zwar Sicherheit, laufen zugleich jedoch Gefahr die Arbeit einzunengen. Jugendarbeit sei dafür laut Eidt ein Beispiel: „Freundschaften zwischen Mitarbeitenden und Jugendlichen in der Arbeit zu unterbinden – damit wird Jugendarbeit weitgehend unmöglich.“

Auch blieben Fragen der Kooperation mit Jugendämtern oft offen und insbesondere Machtverhältnisse würden in den vorliegenden Schutzkonzepten viel zu wenig berücksichtigt. Für ihre Aufgabe in der Rummelsberger Diakonie sieht sie vor allem ein Thema als entscheidend an: Vertrauen. „Viele Menschen sind verunsichert und wissen nicht, wem oder was sie vertrauen können. Wenn wir Rummelsberger dazu beitragen können, Vertrauen in unsere Gesellschaft und unsere Systeme wieder zu stärken, dann ist viel gewonnen.“ Vertrauen lasse sich jedoch nicht „von oben verordnen“. Es müsse an der Basis, in der Praxis entstehen. Das Wichern-Institut könne dazu beitragen, Themen aus der Praxis in Forschungsfragen zu übersetzen und gemeinsam mit den Mitarbeitenden innovative Lösungen zu entwickeln. Innovation sei für Eidt dabei untrennbar mit Wagnis verbunden. Mit Blick auf die aktuelle politische Diskussion um den Sozialstaat sieht Eidt auch hier die Diakonie in der Verantwortung: „Wir müssen zeigen, wie wir mit gleichen oder geringeren Mitteln bessere Ergebnisse für unsere Klient*innen erreichen. Und diese Erkenntnisse dann auch klar in die Politik einspielen.“

3 Fragen an Kerstin Kählig und Diakon Bernhard Köppel von der Psychosozialen Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie

1. Was macht die Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie?

„Die Psychosoziale Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie gibt Hilfestellung zu allem, was das Leben mit Epilepsie mit sich bringt, in jeder Lebensphase und in jedem Lebensalter. Seit dem Jahr 2002 können sich Interessierte und Betroffene sowie deren Angehörige, die im Raum Mittelfranken leben, an uns wenden. Auch Institutionen steht das Angebot zur Verfügung.“

2. Mit welchen Anliegen kommen Betroffene, Angehörige und Institutionen zu Ihnen?

„Wir informieren, beraten und unterstützen die Klient*innen in alltäglichen, beruflichen, persönlichen oder schulischen Angelegenheiten, die eine Hürde im Leben mit der Erkrankung darstellen. Konkret können das zum Beispiel Fragen rund um den Arbeitsplatzverlust, einen Kinderwunsch oder den Führerschein sein. Gruppenangebote, Vorträge und

Info Epilepsie

Epilepsie ist eine chronische neurologische Erkrankung, die in jedem Lebensalter auftreten kann. Das Gehirn oder einzelne Hirnbereiche geben zu viele Signale ab, wodurch epileptische Anfälle ausgelöst werden. Man unterscheidet zwischen generalisierten und fokalen Anfällen. Das Erscheinungsbild ist vielfältig. Symptome können beispielsweise sein: Bewusstlosigkeit, Verkrampfung, Zuckungen, Inkontinenz, Kribbeln, Geruchs-/Geschmackshalluzinationen und Verwirrtheit. Anfälle halten nur wenige Sekunden oder Minuten an, können aber auch unbemerkt bleiben.

Seminare bieten wir ebenso an wie Fortbildungen und Schulungen für Fachkräfte und Institutionen, online oder vor Ort. Wenn beispielsweise ein Kind mit der Diagnose Epilepsie in einen Kindergarten kommt, gibt es meist Informationsbedarf oder Unsicherheiten – dann gehen wir in die

Einrichtung und schulen die Mitarbeitenden. Unser Angebot lebt davon, dass Klient*innen uns aktiv aufsuchen und ihr Anliegen mit uns teilen – und dass dieses zu unserem Leistungsspektrum passt. Ob und welche Unterstützung sie in Anspruch nehmen, entscheiden sie selbst: Wir begleiten Klient*innen themenbezogen, sei es in einer einzelnen Sitzung oder über Jahre hinweg.“

3. Wie erleben Sie die öffentliche Wahrnehmung von Epilepsie heute?

„Epilepsie ist von den chronischen Krankheiten, eine der Erkrankungen, die noch mit einer großen Stigmatisierung verbunden ist. In den vergangenen Jahren hat sich zwar einiges verbessert, aber es gibt auch noch Mythen und Vorurteile. Viele Menschen reduzieren Epilepsie auf den allseits bekannten ‚Grand-Mal-Anfall‘, dieser äußert sich durch Bewusstlosigkeit, gefolgt von einer Versteifungs- und Zuckungsphase des Kör-

pers. Das ist aber nur eine von vielen Erscheinungsformen epileptischer Anfälle. Wir erleben häufig Aha-Erlebnisse, wenn wir erläutern, wie Anfälle noch aussehen können, und diese manchmal sogar unsichtbar für Außenstehende ablaufen können. Daher stellt Aufklärungsarbeit auch einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit dar. Gleichzeitig wissen viele Betroffene, dass es uns gibt. Die Beratungsstelle hat über 1000 Nutzer*innen im Jahr – ein Zeichen dafür wie groß der Bedarf an Unterstützung ist.“

TEXT UND FOTO: Jana Matisowitsch



Das Team der Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie: Die Sozialpädagogen Diakon Bernhard Köppel und Kerstin Kählig

Info Beratung

Die Beratung ist vertraulich, kostenfrei und unterliegt der Schweigepflicht. Die Gespräche finden in der Beratungsstelle, telefonisch oder per Video statt. Veranstaltungshinweise und die Termine der Außensprechstunden (an fünf verschiedenen Standorten in Mittelfranken) werden auf der Homepage der Rummelsberger Diakonie veröffentlicht.

Finanziert wird das Angebot durch den Bezirk Mittelfranken und das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.

Weitere Informationen zur Psychosozialen Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie Mittelfranken finden Sie hier:

7werke.de/epilepsie



3 Fragen an Kerstin Kählig und Diakon Bernhard Köppel von der Epilepsie-Beratungs-Stelle

Die Rummelsberger Diakonie hat eine Beratungs-Stelle für Menschen mit Epilepsie. Epilepsie ist eine Krankheit, die in jedem Alter auftreten kann. Das Gehirn sendet bei Epilepsie zu viele Signale. Das führt zu Anfällen. Bei einem Anfall können zum Beispiel Muskeln zucken oder verkrampfen. Und man kann bewusstlos werden. Es gibt noch viele andere Symptome. Die Krankheit kann sich ganz unterschiedlich zeigen.

Wer von Epilepsie betroffen ist, hat viele Fragen. Deswegen gibt es Beratungs-Stellen, die helfen. Kerstin Kählig und Diakon Bernhard Köppel arbeiten bei der Rummelsberger Beratungs-Stelle in Nürnberg. Im Interview sprechen sie über ihre Aufgaben.

1. Was macht die Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie?

„Die Beratungsstelle berät zu allen Fragen rund um Epilepsie. Und das in jeder Lebens-Phase und in jedem Alter. Betroffene, Angehörige und Organisationen können das Angebot nutzen. Die Voraussetzung ist, dass sie in Mittelfranken leben.“

2. Mit welchen Fragen kommen Betroffene und Angehörige zu Ihnen?

„Das Leben mit Epilepsie bringt Herausforderungen mit sich.

Die Klient*innen kommen mit Fragen zu:

- alltäglichen,
- beruflichen,
- persönlichen oder
- schulischen Angelegenheiten

Ihre Fragen drehen sich zum Beispiel um:

- den Arbeitsplatz-Erhalt,

- den Kinder-Wunsch oder
- den Führerschein

Für Fachkräfte bieten wir zum Beispiel:

- Vorträge,
- Seminare und
- Schulungen

Das Angebot gibt es nur durch die Nachfrage der Klient*innen. Sie sprechen darüber, was sie gerade beschäftigt. Die Klient*innen entscheiden selbst, welche Unterstützung sie brauchen. Manche brauchen nur eine Sitzung. Andere begleiten wir über Jahre.“

3. Wie sieht die Gesellschaft Epilepsie?

„Epilepsie ist immer noch mit Vorurteilen verbunden. Das ist in den letzten Jahren aber besser geworden. Viele Menschen denken bei Epilepsie: Jemand wird bewusstlos und zuckt. Das ist aber nur eine Form von Epilepsie. Bei Schulungen erklären wir, wie Anfälle noch aussehen können. Das zeigt: Aufklärungs-Arbeit ist wichtig. Gleichzeitig wissen viele Betroffene, dass es uns gibt. Die Beratungsstelle hat über 1000 Nutzer*innen im Jahr. Der Bedarf an Unterstützung ist groß.“

Jana Matisowitsch hat den Text geschrieben.

Info Beratung

Die Beratung ist vertraulich und kostenfrei. Sie erfolgt vor Ort, telefonisch oder per Video. Der Bezirk Mittelfranken und das Bayerische Staats-Ministerium für Familie, Arbeit und Soziales bezahlen die Beratung.

Weitere Informationen zur Beratungs-Stelle für Menschen mit Epilepsie Mittelfranken gib es hier: 7werke.de/epilepsie





Margaritta Beckenbauer vom FED unternimmt in der Regel einmal in der Woche etwas mit der sechsjährigen Emma.

Ein Tag mit dem Familienentlastenden Dienst (FED)

Margaritta Beckenbauer arbeitet beim FED am Standort Hilpoltstein. Sie unterstützt Familien mit beeinträchtigten Angehörigen im Alltag. Mit ihrer Klientin Emma, einem Mädchen mit Autismus, geht es an diesem Nachmittag auf den Spielplatz und zum Enten beobachten.

Mit den Händen durch den Sand und als nächstes zur Wasserstation. Rauf aufs Klettergerüst und wieder runter. Das Mädchen mit den hellblonden Haaren und den braunen Augen freut sich sichtbar über den Ausflug zum

Spielplatz. „Sie lebt in ihrer eigenen Welt“, sagt Margaritta Beckenbauer über Emma, die an diesem Nachmittag eine gute Zeit hat. Die Sechsjährige ist Autistin. Sie spricht keine vollständigen Sätze, sondern eine Art Phantasiespra-

che, in die sich einzelne Wörter wie „Mama“, „Stiefel“ oder „Ente“ mischen.

Heute ist Emma mit Margaritta Beckenbauer vom Familienentlastenden Dienst (FED) am Standort Hilpoltstein unterwegs. Das Angebot der Rummelsberger Diakonie für Menschen mit körperlicher und/oder geistiger Behinderung und deren Angehörige hat das Ziel, die Familien im Alltag zu entlasten.

Die Mitarbeitenden der Offenen Behindertenarbeit (OBA) sind für den Familienentlastenden Dienst zuständig. Sie beraten Familien mit beeinträchtigten Angehörigen und informieren beispielsweise zu den Möglichkeiten des FED. Nach einem Kennenlernen gestalten (ehrenamtliche) Mitarbeiter*innen nach Absprache die Freizeit gemeinsam

mit den Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen. Sie betreuen diese stundenweise, so dass die Angehörigen Zeit für sich haben. Mehrtägige Freizeiten gehören zudem zum Angebot der OBA und können gegebenenfalls ebenso wie der FED über Pflegekassenleistungen abgerechnet werden.

Entlastung für die Angehörigen

Die Freizeiten zählen in gleicher Weise zu Beckenbauers Aufgaben wie die Betreuung einzelner Klient*innen. Die Fränkin kommt ursprünglich selbst aus der Pflege und hat schon verschiedene Stationen bei den Rummelsbergern durchlaufen. Ab 2021 begleitete sie zunächst ehrenamtlich Familien, aktuell ist sie für den FED auf Minijob-Basis im Einsatz. Emma besucht sie seit Herbst



Besonders interessiert ist Emma an den Enten, die sie an diesem Tag beim Spazieren beobachtet.

Was ist Autismus?

Als Autismus oder Autismus-Spektrum-Störung (ASS) bezeichnet man angeborene Entwicklungsstörungen, die die Fähigkeiten zur Kommunikation und im sozialen Miteinander beeinträchtigen. Betroffene können viele unterschiedliche und verschieden starke Symptome aufweisen. Sie verarbeiten Sinneseindrücke anders und reagieren oftmals über- oder unterempfindlich auf Lärm, Gerüche oder Licht. Manchmal sind sie überfordert mit Emotionen wie Angst, Stress oder Wut. Manche Menschen mit ASS sind selbstständig und benötigen nur in bestimmten Bereichen Unterstützung, andere sind stärker beeinträchtigt und auf umfassende Hilfe angewiesen.

2024 in der Regel einmal in der Woche für etwa zwei bis drei Stunden. „Ich unterstütze Emmas Mutter, damit sie etwas Freiraum hat“, sagt die 60-Jährige. Wichtig sei ihr, dass sie sich außerhalb der heimischen vier Wände mit dem Mädchen beschäftigt. Das tue der Sechsjährigen gut, um abseits des oft trubeligen Familienalltags ruhiger und ausgeglichener zu werden.

„Es ist auf jeden Fall eine Entlastung, dass sie eine 1:1-Betreuung hat, ansonsten ist immer der kleine Bruder dabei“, erzählt Mutter Theresa. Sie sei erst durch eine Angehörige, die am Rummelsberger Au-

hof tätig ist, auf das Angebot aufmerksam geworden. Dass es Emma gefällt, zusammen mit Margaritta Beckenbauer etwas zu unternehmen, ist nicht zu übersehen, sagt Theresa. „Von Tag

„VON TAG EINS AN IST EMMA GERNE MITGEGANGEN. DURCH IHR LÄCHELN SIEHT MAN, DASS SIE SPASS HAT.“

eins an ist Emma gerne mitgegangen. Durch ihr Lächeln sieht man, dass sie Spaß hat.“

Feste Struktur gibt Emma Sicherheit

In Hilpoltstein geht es nach dem ausgiebigen Test von Klettergerüst und Co. weiter in den Park zum Enten beobachten. Margaritta Beckenbauer und Emma sind ein eingespieltes Team. Sie wirken vertraut, kennen einander

„EMMA IST TOTAL CLEVER, ABER SIE BRAUCHT EINE FESTE STRUKTUR UND KURZE, KNAPPE ANSAGEN.“

inzwischen gut und wissen wie die andere tickt. Die Sechsjährige beschäftigt sich viel mit sich selbst. Beckenbauer weiß genau, wenn sie etwas deutlicher werden muss, damit Emma den Tieren nicht zu

nahekommt. Auch wenn das Mädchen Entwicklungsverzögerungen hat, „verstehst sie alles, was man ihr sagt“, erklärt Margaritta Beckenbauer. „Emma ist total clever, aber sie braucht eine feste Struktur und kurze, knappe Ansagen.“

Wer Interesse an einem Ehrenamt beim FED hat, sollte viel Empathie und Verständnis für die Klient*innen mitbringen, sagt Beckenbauer. „Es ist wichtig

auf ihre Bedürfnisse und Wünsche einzugehen.“ Man begleitet die Klient*innen nicht nur bei Freizeitaktivitäten, sondern unterstützt Menschen mit Beeinträchtigung je nachdem auch beim Essen, Trinken oder dem Toiletten-Gang, das liegt nicht jeder*m. Man wachse über die Jahre mit seinen Klient*innen, ist die 60-Jährige überzeugt. Wenn sie positives Feedback bekomme, seien das besonders schöne Momente ihrer Tätigkeit. „Ich persönlich möchte gar nichts anderes mehr machen“, sagt Margaritta Beckenbauer.

TEXT UND FOTOS: Jana Matisowitsch



Emma und Margaritta Beckenbauer auf dem Spielplatz

Was kostet der Familienentlastende Dienst?

Beratung und Vermittlung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden sind kostenlos. Der FED rechnet bei Pflegegrad-Leistung wie beispielsweise dem Entlastungsbeitrag direkt mit dem Kostenträger nach Stundensätzen ab. Wenn kein Pflegegrad vorliegt, die Leistungen der Pflegekasse im Kalenderjahr aufgebraucht sind oder weitere Zusatzleistungen gewünscht werden, stellt der FED eine Rechnung.

Weitere Informationen zum Angebot und den Standorten erhalten Sie hier: werke.de/fed



Ein Tag mit dem Familienentlastenden Dienst (FED)

Margaritta Beckenbauer arbeitet beim FED in Hilpoltstein.
Die Abkürzung FED steht für „Familien-Entlastender Dienst“.
Der FED unterstützt Familien mit beeinträchtigten Angehörigen.
Also Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung.
Die FED-Mitarbeiter*innen machen mit ihren Klient*innen zum Beispiel Ausflüge.
Währenddessen haben dann zum Beispiel die Eltern Zeit für sich.

Margaritta Beckenbauer hat eine Klientin.
Die Klientin heißt Emma.
Beide gehen an diesem Nachmittag zum Spielplatz.
Sie beobachten Enten.
Emma ist 6 Jahre alt und hat Autismus.

Autismus ist eine angeborene Entwicklungs-Störung.
Man spricht auch von einer Autismus-Spektrum-Störung.
Die Abkürzung dafür ist ASS.
Autismus verändert das Verhalten und die Kommunikation.
Betroffene haben oft Probleme mit anderen Menschen.
ASS zeigt sich auf verschiedene Weisen.
Manche Menschen mit ASS brauchen wenig Hilfe im Alltag.
Andere brauchen viel Hilfe.

Auch Emma braucht Unterstützung.
Das Mädchen spricht keine ganzen Sätze.
Sie sagt einzelne Wörter wie „Mama“ oder „Stiefel“ oder „Ente“.
Margaritta Beckenbauer sagt über Emma:
„Sie lebt in ihrer eigenen Welt.“

Margaritta Beckenbauer besucht Emma seit Herbst 2024.
Sie kommt einmal in der Woche für 2 bis 3 Stunden.
„Ich unterstütze Emmas Mutter, damit sie Zeit für sich hat“, sagt Beckenbauer.
Emmas Mutter Theresa sagt:
„Emma ist gerne mit Margaritta Beckenbauer unterwegs.
Durch Emmas Lächeln sieht man, dass sie Spaß hat.“

Am Spielplatz in Hilpoltstein gefällt es Emma.
Die 6-Jährige testet das Klettergerüst und die Wasser-Station.
Margaritta Beckenbauer und Emma sind ein super Team.
Sie kennen sich gut.
Margaritta Beckenbauer hat gelernt, was Emma wichtig ist.
Emma mag Ordnung.
Emma mag einfache Sätze.

Beim FED arbeiten auch Ehren-Amtliche.
Ehren-Amt bedeutet: Gutes tun für andere.
Ein Ehren-Amt macht man in der Freizeit.
Wer sich für ein Ehren-Amt beim FED interessiert, sollte bestimmte Eigenschaften haben.
Margaritta Beckenbauer sagt:
„Verständnis und Einfühlungs-Vermögen sind wichtig.“
Außerdem brauchen manche Klient*innen mehr Hilfe.
Man unterstützt mache Klient*innen auch beim:

- Essen
- Trinken
- Toiletten-Gang

Den Text hat Jana Matisowitsch geschrieben.

Was kostet der Familienentlastende Dienst?

Beratung und Vermittlung der Mitarbeitenden sind kostenlos.
Wer einen Pflege-Grad hat, kann das Angebot zum Beispiel nutzen.
Dann rechnet der FED mit dem Kosten-Träger ab.
Der Pflege-Grad sagt aus, wie viel Hilfe eine Person im Alltag braucht.
Wer stark beeinträchtigt ist, bekommt mehr Unterstützung.
In manchen Fällen stellt der FED eine Rechnung.
Zum Beispiel, wenn kein Pflege-Grad vorliegt.

Weitere Informationen gibt es hier: 7werke.de/fed



Psychische Gesundheit Geflüchteter: Zwischen hohem Bedarf und struktureller Unterversorgung

Psychische Gesundheit ist ein zentrales Thema für alle Menschen – für Geflüchtete allerdings oft mit besonderen Hürden verbunden. Bastian Döring, Leiter des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge (PSZ) in Nürnberg, und Therapeutin Barbara Haller-Reinicke schildern, wie groß der Bedarf an Unterstützung ist – und wie schwer es oft ist, diese Hilfe tatsächlich zu bekommen.

„Rund ein Drittel der Geflüchteten leidet unter psychischen Erkrankungen wie posttraumatischen Belastungsstörungen, Depressionen oder Angststörungen. Das zeigen wissenschaftliche Studien und die Erfahrung aus Fachstellen wie unserem Zentrum. Viele der Menschen, die zu uns kommen, haben Verfolgung, Folter, Krieg oder sexualisierte Gewalt erlebt. Ihre Lebensbedingungen in Deutschland verhindern häufig eine Stabilisierung: Unterbringung in Massenunterkünften, jahrelange Asylverfahren, eingeschränkte Bewegungsfreiheit, Arbeitsverbote, Abhängigkeit von Behörden, Diskriminierung.

Zugangsbarrieren im Gesundheitssystem

Ein wesentlicher Grund für die Versorgungslücke liegt in der rechtlichen Struktur: Menschen im Asylverfahren

oder mit Duldung haben nur Anspruch auf eine Notversorgung gemäß § 4 Asylbewerberleistungsgesetz. Psychotherapeutische Hilfe wird in der Regel nicht als medizinisch notwendig anerkannt.

Zudem fehlen flächendeckend Therapieplätze für diese Zielgruppe. Selbst dort, wo Anspruch auf Behandlung besteht, gibt es kaum Kapazitäten. Und wenn Sprachmittlung notwendig ist, wird diese nicht finanziert. Das heißt konkret: Viele traumatisierte Menschen bleiben dauerhaft ohne professionelle Hilfe.

Die Folgen sind gravierend:

- Erkrankungen werden chronisch, wenn sie unbehandelt bleiben.
- Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist kaum möglich, wenn psychische Erkrankungen dominieren.



Bastian Döring, Leiter PSZ, und Therapeutin Barbara Haller-Reinicke

- Kinder aus betroffenen Familien tragen die Belastung weiter.
- Vertrauen in die Gesellschaft und ihre Institutionen wird untergraben.

Was hilft: Das Angebot des PSZ

Das PSZ in Nürnberg ist einer der wenigen spezialisierten Orte in der Region, an dem geflüchtete Menschen mit psychischen Belastungen gezielte Unterstützung finden können. Unsere Arbeit ist der Versuch, eine systematisch bestehende Versorgungslücke zumindest ansatzweise zu schließen.

Unsere Angebote umfassen: Einzeltherapie (mit Sprachmittler*in), Beratung und psychosoziale Unterstützung im Asylverfahren und daraus resultierenden Fragen, Traumafachberatung, Gruppenformate sowie die Zusammenarbeit mit Fachstellen, Ehrenamtlichen und Unterkünften.

Diese vier Dinge sind nötig, damit Menschen heilen können:

1. Zugang zu Therapie – unabhängig vom Aufenthaltsstatus
2. Sprachmittlung – finanziert und verankert
3. Genügend Therapieplätze – auch für Geflüchtete
4. Sicherheit und Perspektive

Gesundheit ist ein Menschenrecht. Psychische Gesundheit auch. Als Fachstelle für psychisch erkrankte Geflüchtete setzen wir uns dafür ein, dass dieses Recht nicht vom Aufenthaltsstatus abhängig ist und dass Menschen, die schwere Gewalt erlebt haben, nicht jahrelang auf Hilfe warten müssen. Bis dahin ist es aber noch ein langer Weg.“

TEXT: Bastian Döring, Barbara Haller-Reinicke
FOTO: PSZ



RUMMELSBERGER ALTENHILFE: ERFOLGREICH AN DIE TELEMATIK-INFRA- STRUKTUR ANGEBUNDEN

Die Rummelsberger Altenhilfe hat pünktlich zum 1. Juli 2025 alle 27 ambulanten und stationären Einrichtungen an die Telematikinfrastruktur (TI) angeschlossen. Die TI reduziert administrative Aufgaben, spart Zeit durch digitale Datenübernahme und erhöht die Sicherheit – besonders im ambulanten Bereich, wo Verordnungen künftig direkt digital übermittelt werden.

Gesteuert wurde die Einführung von Koordinatorin Laura Lutz und Ute Wolf, Leiterin Stabsabteilung Organisationsentwicklung und Inhouse Consulting, die Mitarbeiter*innen und Fachstellen aktiv einbanden. Wolf betont den engagierten Einsatz des Teams und die Bedeutung, Pflegefachlichkeit mit Digitalisierung zu verbinden. Lutz hebt hervor, dass Lösungen niedrigschwellig und praxisnah sein müssen.

Bayerns Pflegeministerin Judith Gerlach lobt das Projekt als Beispiel gelungener Digitalisierung, die durch Technik, Umsetzung und Einbindung der Teams den Pflegealltag entlastet.

TEXT: Diakon Georg Borngässer

→ 10 JAHRE DIAKONIEMUSEUM – NEUE AUSSTELLUNG IM APRIL 2026

Seit 2015 erzählt das Diakoniemuseum Rummelsberg die Geschichte der bayerischen Diakonie. Bereits fünf große Ausstellungen, wie „Kaiser, Kanzler, Rummelsberger“ (2017) oder „Fremde beherbergen“ (2023), entstanden mit jahrelanger Forschung und Kooperationen mit anderen diakonischen Trägern.

Derzeit läuft das Forschungsprojekt „Diakonie und Nationalsozialismus in Bayern“ im Diakoniemuseum auf Hochtouren. Aus den umfangreichen Recherchen von Expert*innen aus ganz Deutschland entsteht eine neue Ausstellung. Landesbischof Christian Kopp eröffnet sie am Freitag, 24. April 2026.

Die Ausstellung beschreibt Konflikte und Verstrickungen der Diakonie (damals: Innere Mission) innerhalb des NS-Regimes. Insbesondere geht es darum, Opfer der mörderischen NS-Rassepolitik aus dem Umfeld der Diakonie sichtbar zu machen. Erstmals kommen dabei moderne digitale Präsentationstechniken zum Einsatz: Eine Installation mit den Namen aller NS-Opfer aus dem Umfeld der Diakonie, Graphic Novels zu Opferbiographien und eine KI-Station, an der sich Besucher*innen mit dem früheren Rummelsberger Rektor Karl Nicol unterhalten können.

Weitere Informationen unter:
www.diakoniemuseum.de/



TEXT: Dr. Thomas Greif
FOTO: Stadtarchiv Gunzenhausen



GLEICH ZWEI BESONDERE ANLÄSSE IN NÖRDLINGEN

Die Rummelsberger Diakonie in Nördlingen feierte ihr 50-jähriges Jubiläum der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie 25 Jahre Jugendhilfestation Danziger Straße. Bei einem Fest mit Gästen aus Politik und Kirche wurde die diakonische Arbeit gewürdigt, die 1913 als Krippen-Pflegeanstalt begann und 1974 von der Diakonie übernommen wurde.

Aus einem Heim entstand ein modernes, dezentrales Hilfsangebot – mit dem Kind, nicht dem System im Mittelpunkt, wie Vorstand Karl Schulz betonte. Er dankte den Mitarbeiter*innen, die mit Vertrauen und Geduld „Zukunft bauen“.

Staatsministerin Ulrike Scharf (CSU) hob hervor, dass die Einrichtung Familien Sicherheit und Geborgenheit gibt. Oberbürgermeister David Wittner lobte, wie hier Verantwortung übernommen wird, wo andere an Grenzen stoßen. Beiratsvorsitzende Peter Schiele sicherte Unterstützung für den Ausbau der heilpädagogischen Tagesstätte zu.

TEXT UND FOTO: Diakon Georg Borngässer

VERANSTALTUNGSREIHE ANLÄSSLICH 80 JAHRE INKLUSIVE BILDUNG

„Bildung als Schlüssel zur Teilhabe“ – unter diesem Motto stehen die Rummelsberger Diakonie-Schulen für innovative Inklusion. Die Muschelkinderschule Nürnberg (30 Jahre) und Comenius-Schule Hilpoltstein (50 Jahre) begehen ihre Jubiläen mit einer kostenfreien Fachreihe zu Inklusion, Autismus und sonderpädagogischer Bildung. Die Highlights:

- 16.01.2026 (Nürnberg): Prof. Lindmeier (Uni Halle) – „Pädagogik im Autismus-Spektrum“
- 05.02.2026 (Hilpoltstein): Prof. Zentel (Uni München) – „KI im Unterricht“
- 02.03.2026 (Hilpoltstein): Prof. Ratz (Uni Würzburg) – Nachhaltige Bildung
- 11.03.2026 (Nürnberg): Cordula Birngruber – „Unterstützte Kommunikation im Alltag“
- 07.05.2026 (Hilpoltstein): Prof. Müller (Uni Würzburg) – „Vertrauen in der Pädagogik“

Die Events richten sich an Lehrkräfte (FiBS-angelernt), Eltern und Fachkräfte. Eine Anmeldung für die Workshops ist erforderlich.

Mehr Informationen zum Programm:

7werke.de/events

TEXT: Lisa Vogel

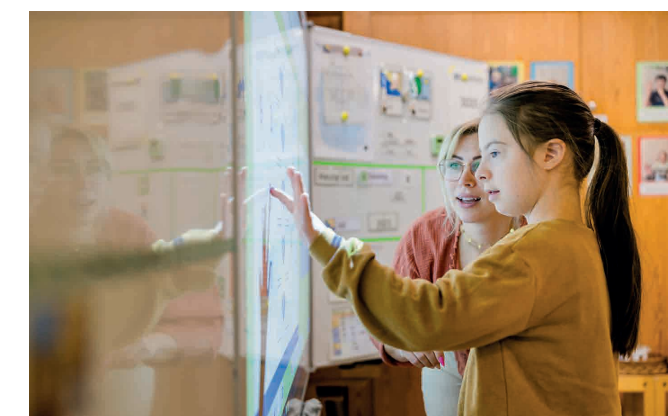


FOTO: Simon Malik

Vom Bauernhof zum Seniorenheim: 55 Jahre Steigenberger Hof

Am Fuße der bayerischen Alpen, zwischen Starnberger See und Kochelsee, liegt ein Haus, welches über Jahrzehnte vielen Menschen Heimat geschenkt hat: der **Steigenberger Hof**. Seit nunmehr 55 Jahren gehört er zur Rummelsberger Diakonie. In dieser Zeit hat er sich vom ehemaligen Bauernhof zu einer modernen Pflegeeinrichtung gewandelt. In unserer Rubrik „Historisches Rummelsberg“ werfen wir einen Blick zurück.

Vom Hofgut zum Seniorenheim

Seinen Namen trägt der Steigenberger Hof von den „Steigenbergern“, die hier bis 1604 ansässig waren. Der Hof selbst wurde bereits 1304 urkundlich erwähnt. Nach Jahrhunderten landwirtschaftlicher Nutzung ging das Anwesen 1939/1940 in den Besitz der Stadt Penzberg über. Wenige Jahre später wurde es an einen Privatmann veräußert – mit der ungewöhnlichen Auflage, auf dem Gelände ein Freibad zu errichten. Manch ein*e Penzberger*in erinnert sich noch daran, dass dort, wo heute der Park des Seniorenheims liegt, einst ein großes Schwimmbecken war.

1970 ersteigerten schließlich die damaligen Rummelsberger Anstalten den Hof und wandelten ihn in ein Senioren- und Pflegeheim um. In diesem Zuge wurde auch das Becken zugeschüttet. Die ersten Jahre waren geprägt von schmalen Fluren, Doppelzimmern und einer eher schlichten Ausstattung. Auch die Aufzüge waren sehr eng. „Ein Mitarbeiter hat mit dem Pflegewagen zusammen nur reingepasst, wenn er schlank war“, erinnert sich Ulrich Schermukschnis, der 1985 mit seinen Eltern nach Penzberg kam und noch heute als Hausmeister dort tätig ist.

Trotzdem war der Steigenberger Hof schon damals ein Ort gelebter Gemeinschaft: So wurden etwa regelmäßig Ausflüge in die Berge organisiert.



Die Hauseltern Rösch organisierten am Wochenende oft Ausflüge mit den Senior*innen. Dann ging es mit dem VW-Bulli in die nahegelegenen Berge. Foto: Familie Rösch



Die 70 Mitarbeitenden und rund zehn Ehrenamtlichen versorgen rund um die Uhr die Bewohner*innen.

Hauseltern – gelebte Diakonie im Alltag

Wie viele Einrichtungen der Rummelsberger Diakonie wurde auch der Steigenberger Hof lange Zeit von Hauseltern geleitet. Das waren diakonische Ehepaare, die mit ihren Kindern im Haus lebten. Sie verbanden berufliche Verantwortung mit privatem Alltag. Das brachte ungewöhnliche Belastungen mit sich. Während sich der Mann meist um das Geschäftliche kümmerte, war die Frau zeitgleich als Hausmutter für alle hauswirtschaftlichen Belange verantwortlich.

Ein Beispiel dafür ist die Familie Rösch, die von 1977 bis 1985 die Leitung innehatte. Ihre Tochter Anita, die am Stei-

genberger Hof ihre Jugend verbrachte, erinnert sich: „Unsere Eltern hatten eigentlich nie wirklich Feierabend.“ Dennoch blickt sie positiv auf die Zeit und vor allem den großen Park zurück, der schon damals ein Highlight war. Nach dem Ausscheiden der Familie Rösch übernahm das Ehepaar Schermukschnis die Aufgabe der Heimleitung bis zur Jahrtausendwende.

Trotz des heute nur schwer vorstellbaren Modells genossen die verschiedenen Hauseltern damals großes Ansehen in der Umgebung. Es gibt schriftliche Lobesbekundungen an den damaligen Rektor, die betonen „mit welcher Liebe und Fürsorge die pflegebedürftigen Menschen dieses Hauses betreut werden.“



Der neue Steigenberger Hof mit der Parkanlage heute.

Diese persönliche Verbundenheit prägte den Charakter des Hauses. Mitarbeitende, aber vor allem Bewohner*innen, erlebten die Hauseltern nicht nur als Leitungspersonen, sondern als Teil des alltäglichen Lebens – im Gespräch, beim gemeinsamen Essen oder in den vielen kleinen Begegnungen des Alltags.

Wandel und Neubeginn

Zwischen 1995 und 2005 wurde das gesamte Areal umfassend erneuert. Das ursprüngliche Bauernhaus musste abgerissen werden. 2002 wurde ein moderner Neubau eröffnet. Heute finden hier 80 ältere Menschen ein Zuhause. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz, für die ein beschützender Bereich mit 18 Plätzen angeboten wird. Die herausragende

Pflege dieser Menschen wurde 2015 mit dem Qualitätssiegel Demenz der Mittelfränkischen Alzheimergesellschaft



Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die hauseigene Cafeteria ist immer gut besucht.

schaft honoriert. Neben den Pflegeplätzen entstand auch die Parkwohnanlage, die seit 30 Jahren eigenständiges Wohnen im Alter ermöglicht.

Ein Ort mit Geschichte – und Zukunft

In diesem Jahr feierte der Steigenberger Hof sein 55-jähriges Bestehen, die Parkwohnanlage besteht seit drei Jahrzehnten. Zum Jubiläum besuchte Vorstandsmitglied Karl Schulz gemeinsam mit Sibylle Spindler, Regionalleiterin Süd, die Bewohner*innen.

Nach mehreren Modernisierungen ist der Steigenberger Hof heute ein zeitgemäßes Seniorenheim mit Angeboten wie Zimmern mit Balkon und Bergblick, hauseigener Küche, Cafeteria, Lesecke und einem „Traumraum“ zum Gedenken an Verstorbene.



Vorstandsmitglied Karl Schulz schneidet mit Regionalleiterin Sibylle Spindler den Kuchen zum 55. Jubiläum an.

Geprägt wurde das Haus jedoch nicht allein durch seine Gebäude. Entscheidend waren und sind

**„SIE HABEN
DEN STEIGEN-
BERGER HOF
ZU EINEM
ZUHAUSE GE-
MACHT.“**

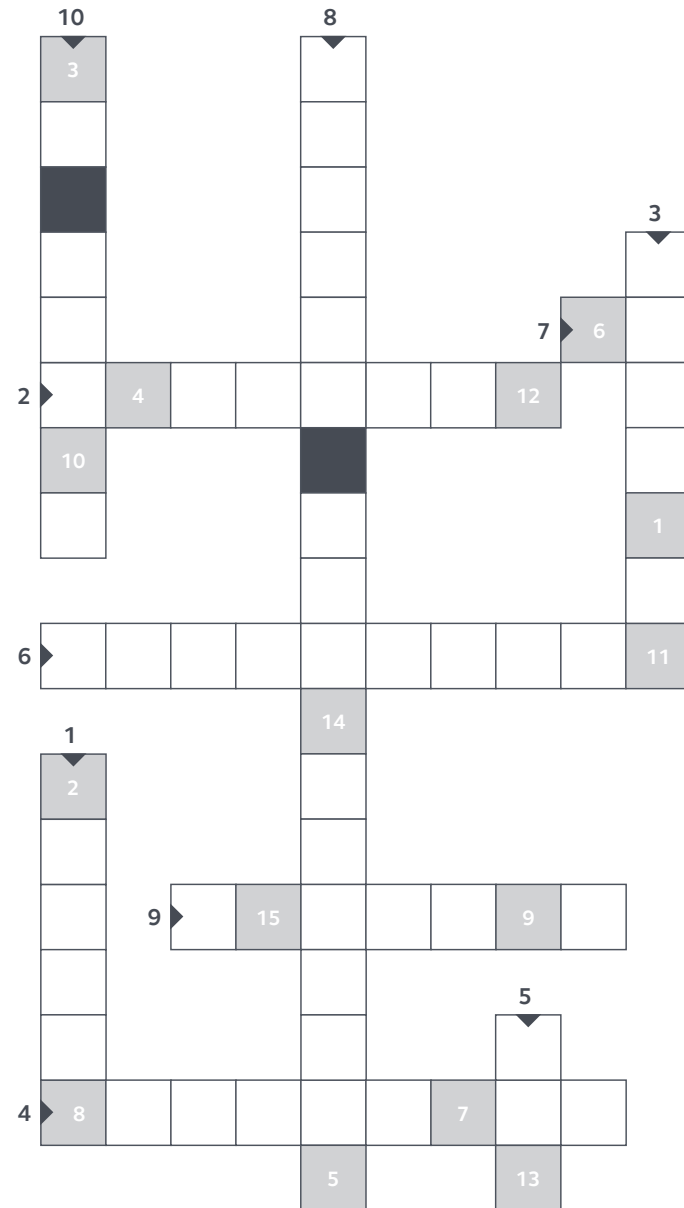
die Menschen: von den ersten Hauseltern über die heutigen Mitarbeitenden bis zu den ehrenamtlich Engagierten. Alle trugen und tragen mit

ihrer Arbeit dazu bei, den Hof seit über einem halben Jahrhundert zu einem besonderen Ort zu machen. Oder, wie es in einer Danksagung an das Hauseltern-Ehepaar Rösch hieß:

„Sie haben den Steigenberger Hof zu einem Zuhause gemacht.“

TEXT: Anja Mrotzek

Rätseln
Sie mit!



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

1. Aus welcher Region in der Ukraine ist Anna Liashenko geflohen?
2. Welchen Beruf übte Anna Liashenko in ihrer alten Heimat aus?
3. Was gibt das Gehirn bei epileptischen Anfällen zu viel ab?
4. Für welche Landeskirche arbeitete Diakonin Eidt bis zu ihrem Start in Rummelsberg?
5. Wie lautet die Abkürzung für das Angebot, das Familien mit beeinträchtigten Angehörigen unterstützt?
6. Mit welcher Art von Belastung haben Geflüchtete oft zu kämpfen?
7. An was wurden stationären Einrichtungen der Altenhilfe pünktlich zum 1. Juli 2025 angebunden? (Abkürzung)
8. Wie heißt die Ausstellung, die seit 2023 im Diakoniemuseum zu sehen ist? (zwei Wörter)
9. Als was wurde das Gelände des Steigenberger Hofs bis 1970 genutzt?
10. Mit welchem Auto wurden früher Ausflüge vom Steigenberger Hof aus in die Alpen gemacht?

Das Lösungswort der vergangenen Ausgabe lautet WICHERNHAUS.

Erstellt mit XWords – dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator
<https://www.xwords-generator.de/>



Geistlicher Impuls

Foto: Tales by Pictures - stock.adobe.com



Diakon Peter Barbian

Vor wenigen Wochen war ich auf einer Tagung mit dem Titel „Sehnsucht – oder vom Werden und Vergehen“. Sie fand in einem Kloster statt, dessen Tagesablauf auch eine morgendliche Meditation umfasst. Dort

heißt es: „Mögen alle Wesen Trost finden in ihren Herzen und Frieden in ihrem Leben.“

Bei meinen Besuchen in dem Kloster hatte ich diesen Satz immer wieder gehört. Dieses Mal ist er mir unter die Haut gegangen. Vielleicht, weil die Welt in einer Situation steckt, wie sie sich wohl niemand von uns je hätte vorstellen können. Hatten wir nicht gedacht, dass solche Zeiten vorbei sind? Dass die Menschheit in ihrer geistigen und sittlichen Entwicklung doch weiter-

gekommen sei – zumindest ein Stück? Die Bilder, die uns erreichen, die Berichte, die wir hören, sprechen eine andere Sprache. Was kann man all dem Wahnsinn entgegensetzen?

Mir fällt der Titel der Tagung ein: Sehnsucht. Genau sie gilt es dem Chaos entgegenzusetzen. Nichts als die Sehnsucht – die Sehnsucht, dass alle Wesen Trost im Herzen und Frieden im Leben finden mögen. Diese Sehnsucht kann uns leiten und wird uns helfen, die richtigen Schritte zu gehen – mögen sie noch so klein sein.

Bald schon bereiten wir Christ*innen uns wieder vor auf die Ankunft dessen, der unserer Sehnsucht Ziel, Sinn und Richtung gibt. Christus. Als Kind geboren. (Ohn-)mächtig, wie Kinder eben sind. Khalil Gibran nennt die Kinder die „Sehnsucht des Lebens nach sich selbst“. Wir nennen dieses eine Kind die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen.

Diakon Peter Barbian

Kompetenz, Vertrauen und Gemeinschaft für das, was wirklich zählt

Das neue Team Testamente, Schenkungen, Stiftungen der Rummelsberger Diakonie stellt sich vor

Ein Testament verfassen, eine Stiftung gründen oder eine Vorsorgevollmacht erstellen – solche Entscheidungen betreffen nicht nur juristische Feinheiten, sondern vor allem das, was uns als Menschen ausmacht: unsere Werte, unsere Liebe zu Familie und Freund*innen, unseren Wunsch, etwas Bleibendes zu hinterlassen. Genau hier setzt das neu aufgestellte Team Testamente, Schenkungen, Stiftungen der Rummelsberger Diakonie an. Mit Diakon Mathias Kippenberg, Bereichsleitung und Vorstand Stiftungen, Diakon Alexander Loos, stellvertretender Leiter, und Anita Zelder, Assistenz, steht ein Team bereit, das eines verbindet: die Überzeugung, dass am Anfang jeder Beratung der Mensch steht.

Erfahrung trifft auf frischen Schwung

Seit vielen Jahren begleitet Diakon Mathias Kippenberg Menschen bei der Gestaltung ihres Nachlasses – mit Einfühlungsvermögen und dem Blick für das Wesentliche. „Uns geht es um den Menschen“, betont er. Seine langjährigste Verbindung zu Förder*innen besteht seit 2002 – ein Beweis für das Vertrauen, das über Jahre wächst. Bis

zu seinem Ruhestand Ende 2027 wird Kippenberg sein Wissen an Diakon Alexander Loos weitergeben, der seit dem 1. Oktober das Team verstärkt. Loos, 42 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern, verfügt über langjährige Erfahrung als Geschäftsführender Dekanatsjugendreferent und Notfallseelsorger. Diese Prägung bringt er in die Beratung ein. Unterstützt wird das Duo von Anita Zelder, die als Assistenz für reibungslose Abläufe sorgt.

Begleitung mit Weitsicht und Gemeinschaft

Wer kümmert sich um mich, wenn ich nicht mehr kann? Diese Frage beschäftigt viele ältere Menschen. Ob **Testament, Patientenverfügung, Betreuungs- und Vorsorgevollmacht** oder die Gründung einer **Stiftung** – das Team berät im persönlichen Gespräch oder telefonisch zu allen Fragen der Nachlassgestaltung. „Uns liegt die persönliche Begleitung am Herzen, hier stehen wir als vertrauensvolle Gesprächspartner*innen zur Seite“, sagt Kippenberg. Ein besonderes Anliegen ist dem Team die **Gemeinschaft unter den Menschen, die sich als Testamentsspender*in**

oder Stifter*in für die Rummelsberger entschieden haben. Regelmäßig finden **kulinarische** Treffen, Veranstaltungen oder gemeinsame **Ausflüge** statt – denn wer sich für die Rummelsberger entscheidet, wird Teil eines Netzwerks, das über die Vermögensfrage hinausgeht.

Kontakt & Beratung

Sie haben Fragen zur Testamentsgestaltung, Stiftungen oder Vorsorge? Das Team Testamente, Schenkungen, Stif-

tungen ist für Sie da – **persönlich, kompetent und nah am Menschen.**



Das Team Testamente, Schenkungen, Stiftungen v.l.n.r.: Anita Zelder, Diakon Mathias Kippenberg und Diakon Alexander Loos

Diakon Mathias Kippenberg, Bereichsleiter und Vorstand Stiftungen
Telefon: 09128 502299 | Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Diakon Alexander Loos, stellvertretender Leiter
Telefon: 09128 502079 | Mail: loos.alexander@rummelsberger.net

Anita Zelder, Verwaltungskraft
Telefon: 09128 502601 | Mail: zelder.anita@rummelsberger.net

Infos unter www.rummelsberger-diakonie.de/testamentinfo

25 Jahre Hoffnung für Tansanias „Feuerkinder“

Vor 25 Jahren starteten Dr. Annemarie Schraml, Dr. Heinz Giering und Erika Depner die Initiative, die über 3.200 Operationen und 9.200 Behandlungen ermöglichte. Aus einem Urlaubsprojekt entstand eine orthopädische Werkstatt, Schule und Ärzteausbildung. Beim Jubiläums-Gottesdienst mit afrikanischer Musik wurde klar: „Wir sind so anders und doch so gleich“. Vor Operationen betet das Team – „um Gott um Beistand zu bitten“. Landrat Armin Kroder: „Die Aktion schenkt Gesundheit und Hoffnung.“ www.rummelsberger-diakonie.de/tansaniastiftung

TEXT UND FOTO: Lisa Vogel





Kraft spüren, Grenzen testen: In der Natur wachsen Kinder über sich hinaus. „Bushcraft“ schenkt Selbstvertrauen und macht einfach Spaß. Foto: Karin Raudszus

Einfach mal raus – Ferien, die Mut machen

Was Ihre Spende bewirkt hat

Im Sommer haben wir dafür geworben, Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen. Vorstandsmitglied Dr. Tobias Gaydoul freut sich: „Dank der großartigen Reaktion auf unseren Aufruf konnten wir bereits in diesem Sommer viele unvergessliche Erlebnisse ermöglichen – Momente voller Freude, Abenteuer und Gemeinschaft.“

Einige Beispiele zeigen, was die Spenden bewirkt haben.

Bei einem „Bushcraft“-Projekt verbrachten Jugendliche mehrere Tage bewusst im Wald. Sie lernten, mit Messer, Säge und Axt verantwortungsvoll umzugehen, bauten Unterschlupfe und kochten am Feuer. Viele entdeckten dabei, wie viel sie selbst schaffen können, wenn sie sich etwas zutrauen – ein

Erlebnis, das nachhaltig Selbstvertrauen schenkt.

Auch die Rummelsberger Waldgruppe in Eismannsberg öffnete ihre Türen für ganztägige Naturtage. Ob Bogenschießen, Feuer machen, Kartoffeln anbauen oder im Tipi zusammensitzen: Kinder und Jugendliche konnten hier Naturverbundenheit spüren, zur Ruhe kommen und neue Stärken entdecken. In Gesprächen und gemeinsamen Aktivitäten fanden sie viel Raum, um über schwierige Erfahrungen zu sprechen – in einer geschützten Umgebung, die Vertrauen gibt.

Ferienfreizeiten wie diese schenken weit mehr als nur Abwechslung. Sie eröffnen Kindern die Möglichkeit, ihre Grenzen auszutesten, Gemeinschaft zu erleben und einfach einmal Kind zu sein.

Dr. Tobias Gaydoul betont: „All dies wurde durch Ihr Vertrauen und Ihre Großzügigkeit möglich.“

Ein herzliches Dankeschön an alle Spender*innen, die das Projekt „Einfach mal raus“ unterstützt haben!

TEXT: Lara März

Ihre Hilfe

Spenden, Zustiftungen und Nachlässe

Die Rummelsberger Diakonie braucht die Hilfe von Freund*innen. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Geld- und Sachzuwendungen, durch Vermächtnisse und Zustiftungen. Menschen, die die diakonisch-sozialen Dienste der Rummelsberger Handlungsfelder in Anspruch nehmen, kommt diese Hilfe unmittelbar zugute. Wir beraten Sie gerne, wie Sie helfen können. Vielleicht wollen Sie sich persönlich ein Bild davon machen, wie vielfältig die Rummelsberger Angebote für Menschen sind.

Geldspenden:

Spender*innen erhalten einen persönlichen Dankbrief und auf Wunsch eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt. Es hilft uns sehr, wenn auf Ihrer Überweisung Ihre vollständige Adresse vermerkt ist. Sie können zudem auch ganz bequem online spenden: Aktuelle Spendenprojekte finden Sie unter www.rummelsberger-diakonie.de/spenden. Bei weiteren Fragen wenden Sie sich per E-Mail an: fundraising@rummelsberger.net

Spenden aus besonderen Anlässen:

Aufrufe bei Jubiläen, Familienfeiern, im Trauerfall und weiteren besonderen Anlässen wie einem Kuchenverkauf bei Festen, einem Spendenlauf oder anderen Aktionen können zu einer Spende für die Rummelsberger Diakonie werden. Unser Spendenservice steht Ihnen für Informationen und Beratung sehr gerne zur Verfügung: per E-Mail: fundraising@rummelsberger.net

Sachspenden:

Bitte nehmen Sie Kontakt mit unserem Spendenservice auf, damit wir gemeinsam überlegen können, ob und wie wir eine Sach-

spende einem guten Zweck zuordnen können. Sie erreichen uns per E-Mail: fundraising@rummelsberger.net

Zustiftung, Stiftungsgründung:

Die Rummelsberger Diakonie hat ein Stiftungszentrum, dessen Leiter Diakon Mathias Kippenberg ist. Zustiftungen oder die Gründung einer eigenen Stiftung sind jederzeit möglich. Mathias Kippenberg berät Sie gerne. Telefon: 09128 502299 oder per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Testamentsgestaltung:

Erblasser*innen können schon frühzeitig festlegen, wem sie Teile ihres Vermögens als Vermächtnis hinterlassen möchten, beispielsweise auch der Rummelsberger Diakonie. Unsere Broschüre „Richtig entscheiden – aber wie?“ gibt Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Thema. Die Broschüre, sowie weiteres Infomaterial zur Vorsorgeplanung (Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht etc.) erhalten Sie direkt bei Diakon Mathias Kippenberg. Telefon: 09128 502299, per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net oder www.rummelsberger-stiftungszentrum.de

Besuchen Sie den Ort Rummelsberg:

In Rummelsberg gibt es viel zu entdecken. Als Einzelsender oder als Gruppe. Wir bieten Ihnen unterschiedliche Besuchsprogramme an. Mehr dazu finden Sie unter: www.rummelsberger-diakonie.de/zu-gast-rummelsberg Erfahren Sie im Diakoniemuseum mehr über unsere Geschichte. Bitte informieren Sie sich unter www.diakoniemuseum.de



Foto: Natalia - stock.adobe.com

Ein Geschenk für jedes Kind

Ihre Spende hilft dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird

Weihnachten ist das Fest der Hoffnung, des Lichts und der Geschenke. Für viele Kinder ist es der schönste Moment, wenn sie ein Geschenk auspacken dürfen. Ihre Freude ist grenzenlos und ihr strahlendes Gesicht lässt Herzen höher schlagen. Doch nicht jedes Kind erlebt dieses Glück. Und nicht nur Kinder – auch Familien, Jugendliche, ältere

Menschen oder Menschen mit Behinderung stehen an Weihnachten oft vor besonderen Herausforderungen. Mit dem Fonds „Wo am nötigsten“ möchten wir helfen, genau dort Unterstützung zu geben, wo sie gerade am dringendsten gebraucht wird. Ihre Spende macht das möglich: sei es ein kleines Weihnachtsgeschenk für ein

Kind aus einer einkommensschwachen Familie, ein besonderes Musik- oder



Dr. Tobias Gaydoul unterstützt das Projekt „Ein Geschenk für jedes Kind“. Im Namen aller Beschenkten dankt er bereits jetzt für die Hilfe.

Kreativangebot für Senior*innen im Pflegeheim oder ein Ausflug, der Menschen mit Behinderung neue Erlebnisse und Freude schenkt.

Ein Geschenk, das von Herzen kommt: Jede Spende schenkt Kindern Freude und Hoffnung.

Es sind die kleinen Momente, die von großer Bedeutung sind: Wenn ein Kind an Heiligabend doch ein Geschenk in den Händen hält – weil jemand an es gedacht hat. Oder wenn ältere Menschen durch zusätzliche Angebote mehr Lebensfreude erfahren. Und wenn Menschen mit

Behinderung durch ein besonderes Projekt echte Teilhabe erleben. Genau dafür setzen wir Ihre Spenden ein: gezielt, nachhaltig und dort, wo sie am meisten bewirken.

Gemeinsam können wir Weihnachten zu einem Fest machen, das niemand vergisst – gerade für die, die sonst leer ausgehen würden.

Spendenkonto

Rummelsberger Diakonie e.V.

Evangelische Bank eG

IBAN: DE47 5206 0410 0202 5010 15

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

„Wo am Nötigsten“

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter:

www.rummelsberger-diakonie.de/spenden

Jede Spende hilft!



Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Ihre Spende macht den Unterschied in unserer Arbeit. Dafür sind wir Ihnen von Herzen dankbar.

Helfen
Sie jetzt
langfristig!

Bitte zurücksenden an:
Rummelsberger Diakonie e.V., Spendenservice, Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck

Eine regelmäßige Spende mit einer Dauerlastschrift hilft uns, die Projektarbeit zu sichern und unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.

☐ **JA**, ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer

☐ einmaligen

☐ halbjährlichen

☐ monatlichen

☐ jährlichen Spende.

☐ vierteljährlichen

☐ EUR 5,-

☐ EUR 10,-

☐ EUR 50,-

☐ EUR _____

Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE07ZZZ00000035248), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

☐ Spendenservice 3043002 – „Wo am nötigsten“

Datum/Unterschrift	Kontaktdaten (falls abweichend vom Adressfeld oben)	
Kontoinhaber/in		
Bank	Vorname, Name	Telefon*
IBAN	Straße	E-Mail*
BIC	PLZ, Ort	*freiwillige Angabe



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN

DE47520604100202501015

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1EKL

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

3043001/

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Sie wollen den Gruß aus Rummelsberg abonnieren oder weiterempfehlen? Hier geht es zur Anmeldung: www.rummelsberger-diakonie.de/presse/gruss-aus-rummelsberg

LEICHT LESEN

Einige Texte in diesem Magazin sind in einfacher Sprache geschrieben. Man erkennt sie an diesem Zeichen:

Leicht Lesen gibt es in drei Stufen:
B1: leicht verständlich
A2: noch leichter verständlich
A1: am leichtesten verständlich

Datenschutz-Information:
Wir sind daran interessiert, Sie über die Rummelsberger Diakonie zu informieren und Sie für die satzungsgemäßen Zwecke unserer Organisation zu begeistern (Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen). Deshalb speichern wir mit Ihrer Zustimmung auf Grundlage von § 6 Abs. 2 des EKD-Datenschutzgesetzes Ihre Kontaktdaten (Vorname, Nachname, Anschrift, ggf. Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum) und welche Drucksachen wir Ihnen bereits zugesandt haben. Wir versichern, dass wir Ihre Daten nicht an Dritte weitergeben. Wenn Sie keine Informationen der Rummelsberger Diakonie mehr wünschen, können Sie jederzeit der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Senden Sie hierzu einfach Ihren Widerspruch an:

Rummelsberger Diakonie e.V.
Abteilung Kommunikation
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 2259
Fax: 09128 50 - 2150
E-Mail: presse@rummelsberger.net

Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter:
Rummelsberger Dienste gAG
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 0
E-Mail: datenschutz@rummelsberger.net

Herausgeber:
Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.,
Rummelsberg 2,
90592 Schwarzenbruck,
Telefon 09128 500,
Fax 09128 50 21 50,
presse@rummelsberger.net
Redaktion: Diakon Georg Borngässer, Dr. Tobias Gaydoul,
Diakon Mathias Kippenberg, Lara März, Jana Matisowitsch,
Diakonin Christine Meyer, Anja Mrotzek, Lisa Vogel
Grafik: Andrea Kewel, www.maxundmedia.de
Fotos: alle nicht gekennzeichneten Fotos
Rummelsberger Diakonie
Auflage: 24.000
rummelsberger-diakonie.de

Folgen Sie uns auf:

FSC-Logo

Climate Partner-Logo



Rummelsberger
Diakonie

Rummelsberger Weihnachten

Adventsbasar

SFZ Altdorf
Am Fallhaus 1
90518 Altdorf
Mittwoch, 26.11.2025 | 16 - 18 Uhr

Audi Sozialmarkt Ingolstadt

Auhof-Schreinerei
Auto-Union-Str. 1
85057 Ingolstadt
26. - 30.11.2025 | 11 - 20 Uhr

Wurzhofer Winterzauber

Wurzhof 15
92353 Postbauer-Heng
Freitag, 28.11.2025 | ab 15 Uhr

Lehmgrubener Adventszauber

Seniorenzentrum
Haus Lehmgruben
Lehmgrubener Straße 18
97828 Marktheidenfeld
Großer Speisesaal, Seniorencafé
und Brunnenhof
Freitag, 28.11.2025 | 14 - 17 Uhr

Altdorfer Weihnachtsmarkt

Wichernhaus Altdorf
Silbergasse 2, 90518 Altdorf b. Nbg.
im Hof des Wichernhauses
29.11. - 14.12.2025 | 15 - 20 Uhr
Jeweils Samstag und Sonntag

Weihnachtsmarkt Hilpoltstein

Auhof-Schreinerei
Marktstraße
91161 Hilpoltstein
29. - 30.11.2025 | 14 - 22 Uhr

Weihnachtsmarkt mit den Prappachtalern

Haus Ebern
Marktplatz 13
96106 Ebern
Sonntag, 30.11.2025 | 11 - 18 Uhr

Adventsfenstereröffnung

Büro MittenDrin
Rummelsberger Diakonie
Hauptstraße 11
97437 Haßfurt
Dienstag, 02.12.2025 | ab 17 Uhr

Bayreuther Weihnachtsmarkt

HbK Bayreuth
Maximilianstraße
95444 Bayreuth
Dienstag, 02.12.2025 | ab 10:30 Uhr

Lebendiger Advent

Waldheim Rummelsberg
Rummelsberg 43
90592 Schwarzenbruck
Donnerstag, 04.12.2025 | ab 19 Uhr

Weihnachtsbasar

Haus Ebelsbach
Parkstraße 3
97500 Ebelsbach
Samstag, 06.12.2025 | 14 - 17 Uhr

Bauernhofweihnacht

Erlebnisbauernhof am Auhof
Zum Bauernhof 3
91161 Hilpoltstein
06 + 07.12.2025 | ab 14 Uhr

Naturkrippe – Gemeinsam mit Naturmaterialien bauen und gestalten

Weiher 25
91217 Hersbruck
Mittwoch, 10.12.2025 | 15 - 17 Uhr

Weihnachtswerkstatt der Dr. Kurt-Blaser-Schule

HbK Bayreuth
Geschwister-Scholl-Platz 2
95445 Bayreuth
Dienstag, 16.12.2025 | ab 12:30 Uhr

Wiesenweihnacht

Naturkrippe
Weiher 25
91217 Hersbruck
Mittwoch, 17.12. | 15 - 17 Uhr